

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 47

**Artikel:** Aus alt fry Rätien : das Kastell Misox

**Autor:** Vogt, P. Georges

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647643>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

unrationell ist oft hernach die Behandlung des Kindes, bald aus Unwissenheit, bald aus Not und Mangel. Da wollen Mütterberatungsstellen, Frauenvereine, Mütterabende, Krippen und Hauspflegerinnen in Verbindung mit der öffentlichen Sozialpolitik den Grundsatz verwirklichen: Ebenso viel Sorgfalt oder mehr als die Fabrikationsprozesse an toter Materie verdient die Aufzucht lebendiger Menschen.

Dazu kommt endlich als drittes und diesmal wichtigstes Gebiet die Kleinkinderfürsorge. Heute noch haben wir annähernd 200 Fabrikdörfer mit je über 1000 Einwohnern in der Schweiz ohne Kindergarten. Im Kanton Zürich entfallen über 4000 Einwohner auf einen „Garten“, im Kanton Bern über 7000. Dazu fehlt es vielfach an Spielplätzen, zumal an lebhaft befahrenen Automobilstraßen.

Überall da lässt sich die Wahrheit des amerikanischen Spruches nachweisen: It pays. Es macht sich bezahlt. Darum: Nicht zu ängstlich rechnen, wenn die Pro Juventute-Marken zum Kauf angeboten werden!

## Aus alt fry Rätien: Das Kastell Misox.

Von P. Georges Vogt.

Das Misox ist eines der eigenartigsten Täler der Alpen. In diesem schroffen Tale, fast ohne Talsohle, steigert sich die Romantik der Südalpen aufs höchste durch überall herabflatternde Wasserfälle und mächtige, überaus malerische Ruinen, und erst dicht ob Bellinzona, beim Eintritt in die offene Riviera, nehmen die Schluchten ein Ende. Im unteren, fruchtbaren Teile des Tales liegen die schönen Dörfer S. Vittore, Roveredo, Grono. Die Trauben und Edelkastanien gedeihen bis Soazza.

Auf einem schroffen, nur von einer Seite zugänglichen Fels, 750 Meter hoch, zwischen der wilden Schlucht der Moësa und der Talstraße, liegt talbeherrschend die Ruine der Burg Misox, dreißig Kilometer nordöstlich von Bellinzona. Sie ist eine der schönsten und ausgedehntesten Burganlagen der Schweiz, bestehend aus vier mächtigen Ecktürmen, dem Bergfried, Palazzo, der Schlosskapelle S. Car-



Das Kastell Misox.

in den Schlossbezirk eingeschlossen. Sehenswert und künstlerisch wertvoll sind die Fresken im Innern der Kirche aus dem 15. Jahrhundert, die Leiden Christi und die zwölf Monate des Jahres darstellen.

Dieser gleichsam von der Natur zur Festung prädestinierte Fels diente wohl schon den Kelten, den ältesten Bewohnern des Tales, als Refugium. Als die Römer unter Augustus im Jahre 15 v. Chr. Rätien unterwarfen, errichteten sie auf diesem strategisch so wichtigen Felsen einen Wachturm, dessen Mauern noch jetzt erkennbar sind. Bei dieser Burganlage sieht man deutlich die Kontinuität der Siedlung. Die Menschen siedeln sich mit Vorliebe an solchen Stätten an, wo schon Menschen gehaust haben.

Das Castello di Mesocco und die Kirche Santa Maria del Castello werden urkundlich 1219 zum ersten Male erwähnt. Die Burg war der Stammsitz der Freiherren Sax von Monsax, die einst ein großes Gebiet im südlichen Rätien beherrschten, und deren einer den Bund zu Truns (1424), ein anderer den zu Vaz e r o l s (1436) schließen half. So erklärt sich die politische Zugehörigkeit dieses Tales zu Graubünden trotz der geographischen und sprachlichen Unterschiede. Als das Geschlecht der Sax von Monsax verarmte, kam die Burg samt der Herrschaft Misox und Calanca an Fremde, nämlich an die mailändische Adelsfamilie Trivulzio (1480). Gian Giacomo Trivulzio ließ von 1480 bis 1487 die große Nordwestmauer bauen und die Festung in den andern Teilen verstärken. Als sein Neffe Giovanni Francesco im sogenannten Müserkriege 1526 gegen die Bündner Partei ergriff, zerstörten ihm diese, mit den Misoxern vereint, die Burg. Im Jahre 1549 kaufte sich die Bewohner von Mesocco um den Preis von 24,500 Florentinern von ihrem Herrn los.

Das Tal hatte bedeutenden Fahrverkehr über den San Bernardino nach Graubünden. Bis zum Jahre 1450 hieß dieser Pass Mons Aluum (Bogelsberg). Noch jetzt sieht man an vielen Stellen die schmale mittelalterliche Straße, die wahrscheinlich von den Römern herrührt. Den Reisenden dienten früher in viel größerem Maße die 30 Gasthäuser und Wirtschaften in Mesocco, die jetzt meistens leer sind. Die Eröffnung der Gotthardbahn (1883) fügte dem Tale schweren Schaden zu. Dazu kommt das Fehlen jeglicher Industrie. Wer etwas Intelligenz hat, verlässt das Tal und wandert aus. So ist es ja auch im Tessin und besonders im Blenio- und Livinaltal. Dafür lassen sich dann Fremde in den Tälern nieder. Lugano hatte kurz vor dem



Kinderpflege und hausgeschäfte wollen, wie andere Berufe, gründlich erlernt sein. Beim jungen Mädchen schon beginne die Schulung.

vororo, dem Campanile, Rosstall, zwei Zisternen und geräumigem Hof. Am Fuße des Felsens befindet sich die Kirche Santa Maria del Castello. Sie war auch mit Mauern



Der Chachelhester an der Arbeit.

Kriege mehr Fremde als Einheimische unter der ortsanständigen Bevölkerung. Es ist höchste Zeit, daß jetzt ein Gesetz über die Fremdenniederlassung und gegen die Überfremdung erlassen wird. Denn in der Schweiz sind 10 Prozent (1914: 14 Prozent) der Wohnbevölkerung Fremde.

Diesen Sommer beherbergte Mesocco eine Studentenkolonie zur Restauration des Kastells. Die Gemeinde hatte im Gemeindehaus den schönbemalten Gerichtssaal zur Verfügung gestellt. An der Diele waren eine sitzende Giustizia und die Wappen der Talskommunen Mesocco, Soazza, Lestallo, von Graubünden und der Schweiz gemalt. Dieser Saal, mit Kasernenbetten versehen, diente zum Schlafen. Des Morgens in der Frühe um 5 Uhr wurde mit der Arbeit auf der Ruine begonnen. Im Laufschritt rannten wir die stillen Gassen des Dorfes hinunter und auf die Burg hinauf. Schön war es, in der Morgenfrühe zu arbeiten. Blaue Schatten lagen weiter unten im Tale. Ein frischer Wind blies von der Passhöhe herunter. Allmählich begannen sich die schnebedeckten Gipfel zu röten, und das alles belebende Licht drang immer weiter herunter. Die Moesa rauschte. Die Mauern der Burg widerhallten vom Lärm der Bidel und Schaufeln und den Stimmen junger Menschen. Neues Leben blühte in der Ruine. Es war ein fideses Leben. Immer herrschte flotte Kameradschaft. Die Tessiner Studenten machten sich durch ihr südliches Temperament besonders bemerkbar. Immer wurde gesungen und gepfiffen. In den paradiesisch hellen Mondscheinnächtenbummelten wir herum und machten Bergtouren. Da ist mancher Freundschaftsbund fürs Leben geschlossen worden. Da wurde manch lustiges Stücklein verübt!

Studenten und Gymnaler aus allen Teilen der Schweiz, in der Mehrzahl von Zürich, St. Gallen, Basel, Bern und aus dem Tessin, arbeiteten an diesem patriotischen Werke mit. Die Bauleitung war in den Händen der „Pro Campagna“, Organisation für Landschaftspflege und deren Vertreter, Herrn Architekt Max Bachofen.

1926 wird in Mesocco eine Feier veranstaltet werden, um des Burgenbruches vor 400 Jahren zu gedenken.

## Häftlimacher und Chachelhester.

Von Frik Bürki.

Gogrück di, Herr Schuelmüsschter!

Welch ein Gruß ist das! will ich denken; aber schon wird mein Interesse durch etwas anderes abgelenkt. Ein Kinderkopf, rotbadig, rund, voll naiver Sonne, streckt sich

mir entgegen, blickt mich so freundlich an. Aber dieses Kind muß mindestens siebenzig Jahre alt sein.

Der Chachelhester ischt da! sagt er treuherzig. Zu jedem Satz, den er spricht, verwendet er eine ganze Tonleiter.

Er ist uns willkommen. Wo Kinder sind, da gibt's Scherben — und manchmal auch ohne Kinder. Wir tragen gespaltene und zerbrochene Teller, Tassen, Schüsseln, Platten herbei.

Unterdessen hat der Geschirrläder sein Neff mit seinem Handwerkszeug vom Küken genommen, sich auf die Schwelle der offenen Küchentüre gesetzt und ausgepackt. Seine Werkzeuge breitet er vor sich auf den Boden aus. Nun ordnet er die Scherben und legt sie ebenfalls auf den Boden.

Sein Mundwerk ist beständig in Bewegung.

So isch es gsy, säge-n-albe d'Chinn, we sie neuis verhitt hi! Er hat zwei Scherben zusammengefügt und hält sie uns hin. Aber nun nimmt er eine Feile, und da, wo er dann die Löcher bohren will, rißt er die Glasur mit der Spize derselben.

So wird ein Gerät ums andere zusammengefügt und die Zeichen eingerichtet.

Dann nimmt er den Drillbohrer.

Nein, so sieht er nicht aus, wie du meinst. Es ist nicht der Drillbohrer des Laubsägetastens. Es ist eine runde Holzscheibe, wie ein Holzteller. Durch die Mitte hinab geht ein Stab, unten mit dem eisernen Bohrer dran. An diesem Längstab läuft obenher der Scheibe, durch ein Loch in der Mitte, ein Querstab. Von beiden Enden desselben läuft eine Schnur zur Spize des Längstabes.

Bevor aber unser Chachelhester ans Bohren geht, muß er noch den Bohrer schärfen. Mit der Feile reibt er an der Bohrspitze herum, immer plaudernd.

Dänt, Schuelmüsschter, inischt, wo-n-i o de Hüsera na bi g'gange ga chachelheste, hets mer unneriinisch im Chopf gfählt. I ha nimmeh chönne fiele u ha hüim müeze.

Nun setzt er die Spize des Bohrers an die Stelle, wo er ein Loch bohren will, und dreht die Scheibe. Die Schnur windet sich oben am Längstab auf, und das Querholz geht nach oben. Nun drückt er das Querholz energisch nach unten. Die Schnur windet sich ab und reißt Längstab mit Scheibe rundum, und der gleiche Schwung rollt die Schnur wieder auf und reißt das Querholz wieder nach oben. Der Chachelhester hat nichts zu tun, als immer das Querholz hinunter zu drücken und wieder emporschellen zu lassen, und die Scheibe mit Längstab und Bohrer geht linksum, rechtsum, linksum, rechtsum, und in wenigen Sekunden hat die Bohrspitze das Loch gebohrt.

Wie alle Löcher gebohrt sind, nimmt er Eisendraht, klemmt ein Stücklein ab, biegt es in der Mitte um, daß es doppelt wird, biegt an beiden Enden einen Haften um, und der Haft ist fertig.

Er packt die Stücke einer Tasse zusammen, setzt den Haft von Loch zu Loch über die Bruchstelle weg ein, fertigt einen zweiten, einen dritten Haft an, sie genau der Distanz zwischen den beiden Löchern anpassend, setzt sie ein, und die Tasse hält wieder fest zusammen. So fügt er Geschirr um Geschirr mit Häften zusammen, immer fröhlich dazu plaudernd.

Tiže, liebe Schuelmüsschter, müeze mer no d'Löcher u d'Chlek verstriiche.

Aus einer Schachtel schüttet er ein weißes Pulver auf die Türschwelle.

Was ist das?

Pfüsschärd, mi luube Schuelmüsschter.